zu Bild Nr.

389

387

393

383

398

378

438

338

488

288

Feierabend.

Objective und subjective Reise-Eindrücke.

Nachdem ich mit einem Theil unserer schleswig-holsteiner Helden den Rhein herabgefahren war bis Cöln, und als sentimentaler Deutscher wehmüthig von seinen schönen romantischen „historischen" „raubnesterbespickten" Ufern Abschied genommen, die ich vielleicht auf immer, vielleicht auf lange, zum letztenmale befahren zu haben glaubte, sah ich mich unverhofft zur Anerkennung der Wahrheit des Sprüchworts: „der Mensch denkt, und Gott lenkt", genöthigt; denn wider Willen, durch Umstände veranlaßt, mußte ich einige Tage darauf wieder nach Mainz herauf und von da nach Cöln herunter reisen. Aber toujours perdrix und fortwährend Kalbfleisch schmecken nicht, und ich war daher auch ohnehin nichts weniger als geneigt, die so aufgewärmte Romantik wiederzukäuen — darum erlaßt mir eine Schilderung meines Gefühlsergusses. Nur eines kleinen Disputs mit zwei Helden in spe der königl. württemb. schlesw.-holst. Reichs-Armee-Division will ich flüchtig erwähnen. Ich hatte einen Reisegefährten am Bord mit einem „Ränzel" und wir stellten uns bei der Ankunft in Cöln, als Passagiere für unser Geld, an die Stelle des Dampfboots, wo man aussteigt. Das plebejische Ränzchen schien die Herren Offiziere, die auch dort standen, zu geniren, und ein wohldienender Unteroffizier oder Regiments-Adjutant, was es war, vermaß sich, meinen Gefährten abzukanzeln. Ich erwiederte ihm mit meinem Gefährten: wir wären Passagiere und könnten nicht warten, bis sämmtliches Militär ausgeschifft wäre, und er hätte uns nichts zu sagen! Darauf entgegnete mir ein Herr Major: ich hätte Jenem Nichts zu sagen, der Mann wäre im Dienst! Dann commandirte er: „Soldaten, schließt die Reihen und laßt Keinen mehr vor, wer es auch sei." Zum Glück standen schon alle Passagiere vornen; sonst würde der Herr Major vom Conducteur vermuthlich eines Bessern belehrt worden sein. Ueberhaupt haben sich unsere Herren Offiziere mehr lächerlich gemacht: vor uns lag noch ein anderes Boot, aus dem Pferde und Wagen zuvor ausgeschifft werden mußten, ehe wir von unserm über jenes herunter konnten. Dieß dauerte etwas lange, und unsere Herren Offiziere riefen daher den Ausladern und Schiffsleuten in ihrem freundlichen bekannten befehlenden Dienstton zu, sich zu eilen — die kümmerten sich aber den Teufel darum und lachten die künftigen württemb. schleswig-holst. Reichshelden, die nichts davon verstanden, aus, und die Herren mußten warten, wie die übrigen Passagiere. Mir kam nie etwas lächerlicher vor, als die Ansprüche der vornehm sein wollenden Stände, wo sie namentlich nicht am Platze sind, und der eingebildete Hochmuth, mit dem die privilegirte Canaille auf die sogenannte „Canaille des Volks" herabzusehen gewohnt ist. Diese Herren muß man nur für jeden solchen Fall an den Schandpfahl der Lächerlichkeit stellen, und es steht, wenn der fragliche Herr Major hiemit nicht zufrieden ist, sein Name zu weiterem Citat zu Gebot.

Unsere armen Soldaten haben, wo sie in Cöln nicht in ganz rechtliche Hände fielen, an ihrem Kreuzergeld, vom Gulden abwärts, natürlich viel Geld verloren — man verliert am Guldengeld immer im Thalerland, an den Kreuzerabtheilungen aber besonders, und doppelt, wenn man es nicht kennt. Eine Belehrung der Soldaten über die verschiedenen Münzsorten der Länder, die sie passiren, wäre daher ganz am Platz gewesen, oder eine Ausgebung, resp. Verwechslung ihres Guldengeldes in preußisches durch die Regierungskasse.

Sowie ich über die deutsche Grenze kam, legte ich auch meine deutsche Kokarde ab, denn wurden schon früher die deutschen Farben nicht besonders geachtet, so glaube ich, muß man sich ihrer jetzt gar schämen. Das Schwarz kann doch nur Trauer bedeuten um das vergebens vergossene „rothe" Blut, um dessen Frucht wir durch das „Gold" der Bourgeoisie beschissen worden sind. Ich glaube, so was darf man schon sagen, nach den Carricaturen, von Aristokraten ausgehend, die ich in Berlin über die deutschen Farben gesehen habe. Sie waren gemein im höchsten Grade nach Behandlung und Gesinnung und lassen sich nicht mit Worten beschreiben, aber auf's Bescheißen des deutschen Michels liefen sie auch hinaus.

Ja, die Bourgeoisie hat das Volk um die Freiheit betrogen — die reiche Bourgeoisie, die allein von den jetzigen Verhältnissen Nutzen zieht, und der die mittlere aus Dummheit oder Niederträchtigkeit folgt. Es gibt so Tausende und aber Tausende, die nicht einsehen oder sich nicht eingestehen wollen, daß sie auf die Seite der Proletarier gehören, und die mit „ihrem Feinde" ihre Freunde und ihre eigenen Interessen bekämpfen.

Aber diese „betrogenen Betrüger" werden die Folgen ihres Verraths zuerst büßen müssen. Gegen den Weltgeist, gegen die ewige Logik, gegen die Consequenz der Natur der Dinge läßt sich nicht ankämpfen. Die Mehrzahl des mittleren Standes sinkt naturgemäß bei dieser jetzigen Hemmungspolitik dem Pauperismus in die Arme, und dann, wenn weitaus die Mehrzahl nichts mehr zu verlieren hat, gehen unsere Staaten und die Formen der menschlichen Gesellschaft in Trümmer. Die Form, in der eine neue Organisation des Gährungsprozesses am sichersten hätte bewerkstelligt werden können, haben mit Recht die Demokraten in der „Republik" bezeichnet. Die Feigheit, die nur Ruhe will, und heuchelnd von Familien- und Kindesliebe spricht, zahlt vielleicht, wie sich's gebührte, die Zeche selbst, oder sie vermacht ihren Nachkommen ihre eigene Fäulniß. Denn bei jenem Endkampf wird es nicht mehr die Frage der Staatsform, sondern nur die Frage des Besitzes sein, um die es sich handelt, und der Uebergang zur neuen Gestaltung der europäischen Verhältnisse wird Anarchie und der gefürchtete Communismus in seiner rohesten Gestalt sein.

Vorher werden wir aber alle mögliche Reaction haben — vielleicht auch, gleich Spanien, jahrelangen Parteienkampf und einige hunderttausend Galgen in Deutschland.

Ein andermal mehr; hier nur als Curiosität die Nachricht, daß man vor einigen Tagen allgemein Hecker hier gesehen haben wollte!! Pfaffen sieht man hier die Menge, und die Freiheit ist so groß, daß Einer den Andern ungestraft Spitzbuben nennen kann, nur nicht schlagen darf man sich. In der Cölner Zeitung offerirt sich heute ein frommer Mann, durch Messelesenlassen alle möglichen Krankheiten zu vertreiben!!

Zum Schluß wünsche ich Deutschland recht viele Vaterlandsverräther à la Hecker.

Anzeigen.

Eßlingen. In Heilbronn wurde beschlossen, daß am Sonntag, den 17. Sept., Volksversammlungen in Hall und Eßlingen stattfinden sollen. Das unterzeichnete Comité ladet nun in seinem Bereich alle Diejenigen zu der Eßlinger Volksversammlung ein, welchen Wohl und Wehe des Vaterlandes am Herzen liegt. Gegenstände der Berathung sind:

1) Die deutschen Zustände im Allgemeinen.
2) Die Schleswig-Holstein'sche Frage.
3) Die nächste Ständeversammlung und das Verfassungswerk unseres engeren Vaterlandes. — Anfang der Versammlung Nachmittags 3 Uhr.

Dr. Späth, J. Kayßer, Eisele, Zimmermeister, J. A. Mängold, J. Studenmund, C. Bühler, F. Werkheimer, F. Geiger, C. F. Bauer, Conrektor Pfaff.

Hall. Zu einer Volksversammlung auf Sonntag, 17. September, Nachmittags 2 Uhr auf dem Marktplatz hier, aus gleicher Veranlassung wie in Heilbronn, ladet

der Volksverein.

Literarische Anzeige.

Für das bevorstehende Preissingen empfehle ich den verehrlichen Liederkränzen die im Selbstverlag erschienenen

Drei deutsche Lieder.

In Umschlag geheftet. Preis 12 kr., bei Partien billiger.

Inhalt: Liebet einander, für Gesang mit Guitarre- und Pianoforte-Begleitung; Gruß an's Vaterland, für Männergesang; Was ist des deutschen Mannes Ziel? Seitenstück zu Arndt's „Was ist des Deutschen Vaterland," für Männergesang.

Ulm an der Donau, im September 1848.

M. J. Cellarius.

Wohnung zu vermiethen: Ein Sommerstübleín mit oder ohne Möbel in der Friedrichsstraße bei Hrn. Traiteur Steinlen.

Putzpapier zum Reinigen der Gewehre, mit welchem auf die einfachste und reinlichste Art die Gewehre in gutem Stand erhalten werden können, empfiehlt per Bogen zu 3 kr.

Louis Holtzschue,
Eberhardsstraße Nr. 65.

Verantwortlicher Redakteur G. Rau. Gedruckt bei C. Greiner.

Ende

Anfang

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;